

Mehr als schillernde Skizzen

Zeichnungen und Aquarelle von Elke Niederreuther-Wilhelms in der Volksbank

Eine Ausstellungseröffnung, die zu einem besonderen gesellschaftlichen Ereignis wird – wann hat man das schon in Bremerhaven! Dazu trafen sich jedenfalls nicht nur die Seestädter im Volksbankgebäude in der Lindenallee, sondern vor allem auch Münchener und Bremer zu einem Empfang für die Künstlerin Elke Niederreuther-Wilhelms aus München. Sogar ein Prinz war da, ganz wie im Märchen: Bankdirektor Uwe Harms begrüßte unter den Gästen auch seine königliche Hoheit Prinz Christian Sigismund von Preußen, der in direkter Nachbarschaft Bremens lebt.

Man versammelte sich um die Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen einer Künstlerin, die, 1943 in Jena geboren, in Bremen aufwuchs und dort 1963 Abitur machte. Am Kippenberg-Gymnasium hatten die Lehrer schon früh ihre Begabung erkannt und ihr zu einem entsprechenden Studium geraten. Und was Elke Wilhelms dann verwirklichte, liest sich als Lebenslauf gleichfalls „märchenhaft“, entspricht es doch den Träumen vieler ihrer Generation, die wie sie auf humanistisch geprägtem Bildungsgrund ihre fast immer gleichen bürgerlichen Ideale in einer vom Krieg noch lange stigmatisierten Welt entwickelten: Zwischen 1963 und 1970 Kunststudium (Malerei und Graphik) in Berlin, schließlich Meisterschülerin bei Prof. Hans Jaenisch. Zwischen 1965 und 1968 Studienaufenthalte bei Prof. Eduard Bargheer in Forio d' Ischia und in Florenz an der Accademia di Belle Arti bei Prof. Giovanni Colacicchi. Gruppen- und Einzelausstellungen in Florenz im Palazzo Strozzi, in München und im süddeutschen Raum, vor allem in den Galerien namhafter Großunternehmen, in Köln, Bremen und auf Sylt.

In seinem Eröffnungsreferat, das ihm als Dankeschön einen Fisch einbrachte (eine Lachsseite, wie das eben so ist in Bremerhaven), erwähnte Senatsdirektor Dieter Opper, Bremen, die vielzitierte Nähe der Künstlerin Elke Niederreuther-Wilhelms zu ihren Meistern Bargheer und Jaenisch. Dabei betonte er, wie wichtig und berechtigt diese Nähe sei, denn bei ihnen habe sie gelernt und erkannt, daß der Bildanlaß immer der realen Welt

entstammen und identifizierbar bleiben müsse. Auch ergebe sich solche „Nähe“ zwangsläufig durch das Wesen des Aquarells: Seine spontan gesetzte, durchlichtete Farbigkeit bezeuge immer die geistige Verwandtschaft derer, die diese Technik wählen, bedeute aber nicht Epigontentum.

Das stimmt. Vor allem die Aquarelle (weniger die zeichnerischen und graphischen Arbeiten) Elke Wilhelms lassen erkennen, daß das wahre „Motiv“, der eigentliche Beweggrund der Künstlerin nicht im bewundernden Nachvollzug künstlerischer Erfindungen liegt, ebensowenig aber auch im Abbilden des Wirklichen oder im Illustrieren einer anekdotischen Phantasiewelt. Die sichtbare Welt und das, was als Vorstellung oder Innenbild durch Bildmittel sichtbar zu machen ist, verschmelzen in ihren Arbeiten zu einer Einheit. Darum wirken auch diese Aquarelle nur teilweise spontan in der meist naß in naß gesetzten Farbigkeit. Sie sind mehr als die schillernden Skizzen oder Momentaufnahmen einer Reisenden mit Bildung und Können.

Was Elke Wilhelms wirklich vermag, zeigen die Überarbeitungen der spontanen Eindrücke, die oft sehr viel später erfolgen, gespeist aus Erinnerung und Vorstellung. Ein monotones Strandmotiv von Sylt erhält einen stahlblauen Himmel und einige harte Tupfer, die Strandgras signalisieren. Die malerische Perspektive ist aufgehoben, die Atmosphäre der Landschaft erhält etwas drückend Surreales.

Schön, vielleicht zu schön, wären „Drei Pferde im Nebel“ gewesen, wenn es der Künstlerin nicht eingefallen wäre, ihr Aquarell zu duschen. Sie hielt einfach die harte Brause drauf. Das Bündel der Wasserstrah-

len grub helle Spuren in die Farbe, leichte Strukturen, die, von der Bewegung des Brausekopfes stammend, die Bewegung der Pferde optisch steigern. Gleiches ließ Elke Wilhelms auch einem schlichten Strandbild widerfahren. Ergebnis: Die Brause verletzte kratzend das erweichte Papier. Zeichen der Aggression gegen Themen, die sich vielleicht doch einmal erledigen?

Jedenfalls, wann man diese Arbeiten betrachtet, die übrigens als erste verkauft waren, dann wundert es doch, daß dieselbe Frau, die so sensibel mit Farbe und Bildgrund und Geräten verfährt, die Sonnenblumen und Fischkutter auch noch anbietet: wengleich etwas abseits in einem Büro der Bank.

In ihnen ist „Kunst“ noch gleichzusetzen mit dem Ritual des „Bildermachens“. In den übrigen Arbeiten von Elke Wilhelms aber ist Kunst die sichtbare Spur der Einfühlung eines einzelnen nachdenklichen Menschen in das Wesen der Erscheinungen, in Schönheit, Vergänglichkeit, Tod. Ein Wesen, das sie am Beispiel von Landschaft gleichnishaft vergegenwärtigt in der Begegnung heller und dunkler Farb-Massen, bewegter und ruhiger Strukturen, in der Verschränkung von Nähe und Ferne. Ein Wesen, ein Prozeß, den sie ansatzweise zu verwirklichen beginnt in einem ebenso schöpferischen wie zerstörerischen Umgang mit dem Material selbst.

Es scheint, als hätten Künstler und Philosophen eines gemeinsam: Alles Erreichte und jede Erkenntnis setzt sie einem neuen Anfang aus.

Die Ausstellung ist bis zum 12. Januar in den Geschäftsräumen der Volksbank, Lindenallee, zu sehen.

Hannelore Ahorn